

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 86

Herborn, Sonntag, den 12 April 1914

12. Jahrgang.



Ostern!

Ostern, nicht nur das Frühlingsfest in der Natur, sondern, was mehr ist, das Frühlingsfest im Leben der christlichen Kirche und des deutschen christlichen Volkes, ist wieder da und ruft seine Friedens- und Freudenbotschaft in die Christenheit: Christ ist erstanden! Wacht auf aus dem Winterschlaf der Gleichgültigkeit alle, die ihr euch Christen nennt!

Wacht auf! ruft auch der Lenz, der vor wenig Tagen seinen Einzug hielt und überall neues Leben in der Natur erwachen läßt, wie das Emanuel Geibel in seinem Osterlied schon beinaht:

Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das alte fern und nah;
Der Odem Gottes sprengt die Gräfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da!

Christ ist erstanden! Das ist der Gruß des Erwachens, ein Ruf, der uns zum Glauben an Christum, der als der vom Tode Erwachte, als der Auferstandene, unser Heiland geworden ist. Der Osterglaube ist das Bewußtsein zur Auferstehung. Er erweckt zu neuem siegreichen Leben. Die Auferstehung des Befreigten hat einen Jüngern die Kraft gegeben, die sie in alle Welt hinausdrückte, und hat das Evangelium zur siegreichen Macht werden lassen in der ganzen Welt. Der Tod hatte nach der Auferstehung Christi keinen Schrecken mehr für die Jünger; denn ihr Herr hatte ihn überwunden. Nun konnten sie, denen zuvor der grauenhafte Anblick des Getöteten den Lebensmut genommen hatte, die verzagt und zittern in die Zukunft schauen wollten, kein Jagen und Todespein. Er ist wahrhaftig auferstanden! Sie waren zum Osterglauben erwacht, und gerüstet mit diesem wurden sie zu Helden und Siegern.

Wacht auf zu diesem Glauben! So ruft auch unserm Osterglauben zu. Unser deutsches Volk braucht den Glauben, um den Feind in seiner Seele zu wehren, der es in Gleichgültigkeit, in Genussucht, in Trachten nach irdischen Gütern versinken läßt. Unser Volk bedarf des Osterglaubens auch wider die Feinde, die ihm den Glauben zerstören wollen, das es kein Auferstehendes und kein Wiederkehrendes gibt. Ja, sogar die Existenz Gottes selbst man in Zweifel. Raubt man aber unserm Volke den Glauben, so raubt man ihm auch die Liebe zum Vaterland. Wird mir der christliche Glaube genommen, hat Bismarck einmal gesagt, „so wird mir auch das Vaterland genommen.“ Bismarcks Bekenntnis lautet: „Meine Treue gegen den Glauben gegen den Herrn, den Gott mir auf Erden geschenkt hat, beruht auf derselben festen Grundlage wie mein Glaube“; und: „Ich weiß nicht, wo ich mein Leben ohne den Glauben nehmen soll, wenn nicht aus Gott!“

So lebendigem Osterglauben muß unser Volk erweckt werden, zu frischen Lebenskräften für pflichtgetreue, hingebende Arbeit im Vaterlande, zu verjüngendem Mut für den deutschen Beruf zu Hause und draußen in der Welt.

Wacht auf! Bleib wach! Das sei dein Osterruf, o deutsches Volk! An deines Landes Grenzen stehen Feinde, die sich drohend und drohnend brüsten und erzhören zu uns hinüberpähen, wie es mit der deutschen Wachtamkeit bestellt ist. Jeden Augenblick können sich plötzlich im Osten die dunklen düstern Wolken zusammenballen. Sie können unter verziehen, aber auch sich zu einem furchtbaren Sturm entladen, zu einem Kampfe, der weit hinaus über die deutsche Zukunft entscheiden kann. Gerade jetzt, wo in Albanien leider wieder zu Kämpfen gekommen ist, kann niemand sagen, ob nicht über kurz oder lang ein verhängnisvoller Brand im Wetterwinkeln Europas sich zum alles vernichtenden Weltbrand entwickelt, in den auch unser liebes deutsches Vaterland mit hineingezogen wird. Wacht zu sein gilt es darum,

so wach, daß draußen die Gewissheit fortbesteht, es werde im Ernstfalle des Dichters Wort von 1813 wieder für uns siegreiche Wahrheit werden: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Bleiben wir gewappnet im Geiste des Osterglaubens, der auf die eigene Kraft vertraut und zugleich auf Gott baut, der den Tod überwindet und siegreiches Leben verbürgt. Halte Wache, deutsches Volk, für Haus und Herd, für Freiheit und Glauben, für dich und deine Enkel, stark an den sittlichen Kräften der Auferstehungsbotschaft, einmütig, treu und opferfreudig ruhig, fest und bereit!

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen, die ihr im Winterschlaf saumt, in dumpfen Lüften ein welkes Dasein träumt; die Kraft Gottes weht durch die Lende wie Jugendhauch, wie Frühlingswehen. Gläubig, fest und stark jubelt Euer Osterglaube hinaus in die Lende:

Ostern, Ostern, Frühlingswehen;
Ostern, Ostern, Auferstehen.

Die neue Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs.

Die im Anschluß an die Zaberger Vorgänge und das Nachspiel im Reichstage neu bearbeitete Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und seiner Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen hat die Genehmigung des Kaisers erhalten und wird demnächst an die Truppen zur Ausgabe gelangen. Diese vom preussischen Kriegsministerium aufgestellte Vorschrift hat für die unter preussischer Heeresverwaltung stehenden Truppen nach Prüfung der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden gesetzlichen Unterlagen die Zustimmung der beteiligten Bundesstaaten und des Statthalters in Elsaß-Lothringen erhalten. Ebenso haben Bayern, Sachsen und Württemberg ihr Einverständnis damit erklärt, daß diese Vorschrift auf ihre in den Reichslanden stehenden Truppenteile Anwendung finde.

Nach dieser Vorbemerkung gibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ eine eingehende Inhaltsangabe. Die ganze Verordnung zerfällt danach in drei Abschnitte.

Im ersten Abschnitt werden zunächst die Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 20. März 1837 über den Waffengebrauch des Militärs auf Wachen, Posten, Patrouillen und allen anderen Kommandos wiedergegeben. Im wesentlichen ist dies Gesetz bekanntlich in allen in Frage kommenden Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen eingeführt. Neu aufgenommen ist das Recht und die Verpflichtung des Militärs zum Waffengebrauch, soweit es erforderlich ist, zur Beseitigung einer Störung seiner dienstlichen Tätigkeit oder um einen Angriff auf Militär oder militärisches Eigentum abzuwehren. Es ist dies die allgemein anerkannte Folge aus dem Militär-Hoheitsrecht, das die Befugnis der zwangsweisen Durchführung der militärischen Aufgaben und der Abwehr von Angriffen in sich schließt. Ferner sind die Ausübung der Notwehr und die vorläufige Festnahme aufgenommen.

An die Spitze des zweiten Abschnittes ist der Grundsatz gestellt, daß es zunächst die Pflicht der Zivilbehörde ist, mit den ihr zu Gebote stehenden Polizeikräften innere Unruhen in ihrem Entstehen zu unterdrücken. Hier ist neu, und daß das Militär hierbei nicht mitzuwirken hat und nicht zur bloßen Verstärkung der Polizei gebraucht werden darf, da in diesen Fällen die Leitung stets eine einheitliche sein muß. Aus diesem Grunde ist weiterhin bestimmt, daß, wenn das Militär auf Ersuchen der Zivilbehörde seine Hilfe gewährt hat, die Anordnung und Leitung der zu ergreifenden Maßnahmen allein auf den Militärbefehlshaber übergeht, bis die Ruhe wiederhergestellt ist, eine Bestimmung, die auch den Militär-Konventionen entspricht.

Ein selbständiges Einschreiten des Militärs ist im Falle des Kriegs- und Belagerungszustandes, sowie in Fällen des staatlichen Notstandes vorgesehen. Hierüber handelt der dritte Abschnitt, der die Bestimmungen der Reichsverfassung und das preussische Gesetz über den Belagerungszustand ausführlich darlegt. Hier ist neu, was über den staatlichen Notstand festgesetzt wird; bei ihm ist das Militär auch ohne Anforderung der Zivilbehörde selbständig einzuschreiten befugt und verpflichtet, wenn in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu erlassen. — Zum Waffengebrauch soll indes erst geschritten werden, wenn andere Mittel zur Erreichung des Zwecks nicht ausreichen; für den richtigen Waffengebrauch ist also der Militärbefehlshaber verantwortlich.

Die vielbehandelte Kabinettsorder von 1820, die bekanntlich die Entscheidung über das Verhalten der Zivilbehörde und dementsprechend über den Zeitpunkt des militärischen Eingreifens in das rein persönliche Ermessen des betreffenden Befehlshabers stellt, hat also in der neuen Vorschrift keine Aufnahme gefunden.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Zum Aufbruch der Kurfürstin des Reichstanzlers meldet das Wolffsche Tel.-Bur.:

Wie wir hören, hält die Botschaft, die seit Mittwoch in der immerhin ersten Erwählung der Gemahlin des Reichstanzlers eingetroffen ist, erfreulicherweise an. Feste Bestimmungen über die

Abreise des Kanzlers nach Korb, die lediglich wegen der Erkrankung aufgeschoben worden ist, haben aber noch nicht getroffen werden können.

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Frhr. von Kirchbach, der unlängst sein 50-jähriges Militärjubiläum begangen hat, tritt, der „N. Pol. A.“ zufolge, demnächst in den Ruhestand.

Heer und Flotte. Durch Kabinettsorder wurde die Niederwerfung des Dahomey-Aufstandes in Kamerun (1893) nachträglich als Feldzug im Sinne des Pensionsgesetzes anerkannt. Bekanntlich hatten Angehörige der deutschen Marine an der Expedition teilgenommen.

Nochmals der gefälschte Kaiserbrief. In ihrer Ausgabe vom 8. d. M. kommt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ von neuem auf die Legende von dem Brief des Kaisers an die zur römischen Kirche übergetretene Landgräfin Anna von Hessen zu sprechen, indem sie schreibt:

Zu dem unüberlegten Vorwurf einiger Blätter, unsere Mitteilung über den gefälschten Kaiserbrief hätte acht Tage früher erscheinen müssen, möchten wir bemerken, daß es gar nicht in der Macht der amtlichen Stellen lag, eine schnellere Auffklärung zu schaffen. Zunächst war nicht bekannt, ob das Original des Briefes an die Frau Landgräfin von Hessen überhaupt noch existierte, und wo es sich befand. Erst nachdem der Brief aus dem Nachlaß des Kardinals Kopp an die Adressatin zurückgelangt war, bestand die Möglichkeit, die über seinen Inhalt umlaufenden Angaben als freie Erfindungen einwandfrei festzustellen und zu kennzeichnen. Dies ist noch am selben Tage geschehen, an dem der Reichstanzler eine beglaubigte Abschrift des Originals erhalten hatte.

Hoffentlich beruhigt man sich nun endlich über die Affäre, die doch offensichtlich nur zu dem Zwecke in die Öffentlichkeit lanciert worden war, den Frieden zwischen den christlichen Konfessionen zu stören.

Für die Militärämter äußerst wichtig ist ein Erlass, den das Kriegsministerium soeben in den von ihm herausgegebenen Anstellungsverordnungen veröffentlicht hat. Danach verlieren diejenigen Militärämter, die den Zivilversorgungschein nach dem Militärpensionsgesetz vom 27. Juni 1871 oder nach dem Mannschaftsversorgungsgezet vom 31. Mai 1913 erworben haben und in einer der Militärämter nicht vorbehaltenen Stelle als Beamte beschäftigt oder angestellt worden sind, durch die Anstellung das Recht auf den Schein nicht. Dieser erlischt erst, wenn der Inhaber mit einer Pension aus dem Zivildienst in den Ruhestand tritt. Es ist nicht mehr zulässig, den Zivilversorgungschein eines nicht auf Grund desselben zur Anstellung kommenden Beamten zu den Akten zu nehmen.

Ausland.

Italien.

Ueber die auswärtige Politik Italiens

Sprach anlässlich der Senatsberatung des Gejgentwurfes über die Ausgaben für Libyen der Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano. Heute seien England, Frankreich und Italien Nachbarn in Afrika mit der gleichen zivilisatorischen Aufgabe und den gleichen Schwierigkeiten, sie durchzuführen. Dies sei ein Grund mehr, die gleiche Aktion der drei Mächte im Geiste der Abmachungen fortzusetzen, die noch immer in Kraft seien und so stark dazu beigetragen hätten und noch weiter beitragen sollten, ihre Freundschaft zu erhalten. Indes bewirkten die dauernden großen Interessen des Landes, daß der Dreibund „die feste Grundlage der auswärtigen Politik Italiens“ sei und es bleiben müsse. Dank dem engen und festen Zusammenarbeiten Italiens und Österreich-Ungarns, durch welches das Gleichgewicht im Adriatischen Meere mittels Erhaltung des albanischen Staates erhalten worden sei, habe Italien nicht zu unterschätzende Erfolge erzielt. Andererseits habe das Einverständnis mit England die ersten Schritte Italiens zur Entwicklung seiner wirtschaftlichen Interessen in Kleinasien und im östlichen Mittelmeer erleichtert.

Großbritannien.

Die Lage im Kohlenrevier von South Yorkshire.

Nachdem eine zweite am Mittwoch abgehaltene Konferenz der Grubenbesitzer wieder ergebnislos verlaufen ist, beschloß man, sich auf eine weitere Woche zu vertagen. Dieser Beschluß hat in South Yorkshire die größte Enttäuschung hervorgerufen. Dort hatten nicht nur die Grubenarbeiter, sondern auch Tausende von Leuten in anderen Berufsgruppen für diesen Tag eine Verständigung erhofft. Die Grubenarbeiter in der Umgebung von Sheffield und in der Gegend von Doncaster haben den Streik entschieden gemißbilligt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß viele Leute, falls kein Uebereinkommen erzielt wird, zur Arbeit zurückkehren werden, ohne die Erlaubnis der Streikleitung einzuholen.

Balkan.

Rumänien und die Epirus-Frage.

Zwischen Albanien und Rumänien finden, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Bukarest gemeldet wird, Verhandlungen wegen einer Intervention in Streitigkeiten zwischen Albanien und der sogenannten Autonomen Regierung Südalbanien statt. Die rumänische Regierung habe bereits auch diskrete Schritte in Albanien unternommen.

Zum Zwecke der Reformierung der albanischen Streitkräfte hat sich die Regierung Wilhelms I. die Entsendung einer rumänischen Militärmission nach Albanien in Bukarest erbeten.

Indien.

Eine Kraftprobe zwischen den Nationalisten und der Regierung.

Ein eingeborener Student namens Roy, der bereits zweimal von Anklagen in Verbindung mit der Ermordung des Polizeikommissars Ghosh freigesprochen worden war, wurde am Mittwoch bei dem dritten Prozeß, der gegen ihn schwebte, auf Veranlassung der Krone entlassen. Die Prozesse gegen ihn hatten unter seinen Landsleuten große Erregung hervorgerufen. Abgesehen von der Frage, ob Roy schuldig oder nicht schuldig war, ist der Fall als eine Kraftprobe zwischen den Nationalisten, die über den Ausgang jubeln, und der Regierung betrachtet worden.

Kleine politische Nachrichten.

Durch eine Verordnung des Kaisers, die der Staatssekretär Graf Roeder verlas, wurde der reichstädtische Landtag am Mittwoch bis zum 17. November vertagt.

Unter dem Vorsitz des Augsburger Oberbürgermeisters Wolfram hielt die Vorstandschaft des bayerischen Städtetages in Nürnberg dieser Tage eine Sitzung ab, in der insbesondere die Wustungen für die gemeindliche Arbeitslosenversicherung beraten wurden.

Der Deutsche Kriegerbund hat, wie die „Parole“ mitteilt, am 22. März, dem Geburtstag Kaiser Wilhelms I., auf Antrag der Vereinsvorstände 60.000 M. Unterstützungen an hilfsbedürftige Kameraden mitteilen gezahlt.

Die Mitglieder des christlich-nationalen Hafenarbeitervereins im Seewerke legten die Arbeit nieder, weil, wie die „Post. Ztg.“ meldet, ihr Vorstand ohne Genehmigung des Tarifvertrags abgeschlossen hatte, der eine Verschlechterung gegenüber dem früheren enthält.

Nach mehrmonatiger Dauer wurde der plötzliche Winkler streik beigelegt. Die zustande gekommene Einigung gründet sich in der Hauptsache auf die Anerkennung der Forderungen der christlich-nationalen Arbeiter.

Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 betr. die Ausgestaltung des böhmisches-herzogwälschen Eisenbahnnetzes. In einer Rundgebung über diese Verordnung wird besonders auf die militärische Wichtigkeit der Bahnen hingewiesen.

Das englische Unterhaus vertagte sich am Mittwoch bis zum 14. April.

Der englische Premierminister Asquith wurde am Mittwoch in East Fife ohne Gegenstandsbekanntnis ins Unterhaus gewählt.

Während der schweren Erkrankung des Königs Gustav von Schweden soll dem Kronprinzen die Regierung übertragen worden. Die am Donnerstag vorgenommene Operation des Königs verlief nach dem Berichte des aus Heidelberg ans Krankenlager berufenen Professors Fiechter günstig.

Die Vertreter der Großmächte haben der montenegrinischen Regierung eine Kollektionsliste überreicht, in der die versprochenen internationalen Anleihe grundsätzlich genehmigt wird.

Aus amtlichen Nachrichten aus Kordja haben die australischen Epitoten die Waffen gestrichen; die albanische Gendarmerie ist Herrin der Lage. Man betrachtet den dortigen Aufstand als völlig niedergeworfen.

Lokales und Provinzielles.

★ **Serborn, 11. April.** Am 2. Osterfeiertag abends 8 Uhr veranstaltete der hiesige Evangel. Männer- und Jünglingsverein im großen Saale des Ev. Vereinshauses einen Familienabend. Das uns vorliegende Programm ist so reichhaltig zusammengestellt, daß es einige genussreiche Stunden verspricht. Musikvorträge, Ansprachen, Gesangsvorträge und Deklamationen werden mit einander abwechseln, so daß es an genügender Unterhaltung wohl nicht fehlen wird. Ein zahlreicher Besuch des Familienabends steht zu erwarten.

Der hiesige Turnverein ladet im Inseratenteil zu seiner am 2. Osterfeiertag abends 8 Uhr im „Raffauer Hof“ stattfindenden diesjährigen Frühjahr-Feier ein. Außer turnerischen Darbietungen werden Konzert und Tanz dazu beitragen, die Feier zu einer würdigen zu gestalten.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(20)

Sie löste das blutige Tuch, welches er um die Stirn gewickelt hatte, wusch die leichte Wunde mit frischem Wasser und legte einen neuen Verband kunstgerecht an.

Ein süßes Gefühl durchschauerte ihn bei der Berührung ihrer warmen, weichen Hände; die leichten Schmerzen der Wunde waren vergessen, vergessen waren aber auch die Sorgen seines Herzens, vergessen die Erinnerung an die traute, einfache Heimat, vergessen das sanfte Bild der Fremdin und Geliebten seiner Jugend — alle Bilder und Eindrücke seines früheren Lebens versanken in dem Glutmeer ihrer dunklen Augen. Er lehnte selbstvergessend das Haupt an ihre Schulter und blickte sehnsüchtig verlangend zu ihr empor.

„Wie schön Sie sind, Sennorita“, flüsterte er ihr zu. Eine leichte Glut flammte in ihren Wangen auf. Es war ihm, als fühle er einen leisen, zärtlichen Druck ihrer Hand, die sein Haupt sanft gegen ihre Brust drückte; er wollte den Arm um sie schlingen, doch rasch entzog sie sich ihm und nahm in einem Seufzer Platz, der neben dem Ramin stand.

Er wagte nicht, sie zu stören. Hastig stürzte er ein Glas Wein hinab. Dann sagte er, um die peinliche Stille zu unterbrechen: „Welch seltsames Gemach dies ist!“

Sie hob das Haupt, ein Lächeln flog über ihre Züge. „Es könnte von heimlichen Mächten und Liebesträumen erzählen“, entgegnete sie. „Man berichtet, daß ein Fürst hier seine Liebe verborgen habe — eine vornehme Sennorita, deren Herz er erobert.“ — Sie entlockte dem elterlichen Schloß und der heilblutigen Fürst verbarg sie in diesem versteckten Gemach, das er in dem unbewohnten Turm anlegen ließ. Die Handwerker, die dieses Gemach bauten, soll er getötet haben. Mehrere Jahre verbarg er seine verbrecherische Liebe vor der Welt, bis die Brüder der Dame durch Zufall den Aufenthalt ihrer Schwester erfuhren und blutige Rache für ihre Schmach an dem Fürsten nahmen. Drunten in dem schwarzen Saal unter dem Bilde des Gekreuzigten sollen sie ihn erschlagen haben.“

Ihre dunklen Augen starrten finstern in die Ferne, als stiegen vor ihren Augen blutige, furchtbare Bilder auf. Ihre Lippen waren fest zusammengepreßt, ihre Hände umkrampften mit festem Griff die Lehne des Sessels.

„Eine solche Liebe“, sprach Karl leise, „ist selbst mit dem Tode nicht zu hoch bezahlt.“

Sie blickte zu ihm auf mit einem leidenschaftlichen Blick. Da hielt er sich nicht länger, er sprang empor, er streckte die Arme nach ihr aus und im nächsten Augenblick kniete er vor ihr und bedeckte ihre Hände mit heißen Küffen.

„Manuela, lassen Sie mich töten, stoßen Sie selbst mir den Dolch in das Herz — ich muß Ihnen sagen, wie tief ich

— **Lichtspiel-Theater.** Wir wollen nicht versäumen, den Besuch des Lichtspiel-Theaters im Saalbau Metzler an den zwei Osterfeiertagen ganz besonders zu empfehlen. Ein großer dramatischer Schlager: „Treue Liebe“ dürfte auch hier seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

— **Das voraussichtliche Osterwetter** läßt sich zur Stunde noch nicht sicher übersehen. Der Wetterlage fehlt jegliche Bestimmtheit, und man muß von Tag zu Tag mit der Möglichkeit durchgreifender Umwandlungen rechnen. Die Osterwoche brachte bisher recht geberdiges Aprilwetter. Ein barometrisches Minimum von winterlicher Tiefe war auf den nordwestlichen Meeren erschienen und dehnte rasch seinen Wirkungsbereich auf das westliche und mittlere Deutschland aus. Bei sehr stark fallendem Barometer stellten sich daher ausgedehnte und ergiebige Regenfälle, in höheren Lagen Schneefälle ein, die für die westliche Hälfte Norddeutschlands, für unsere Gegend und einen großen Teil Süddeutschlands von einem ziemlich heftigen Sturm begleitet waren. Seitdem ist das Wetter etwas ruhiger und freundlicher geworden, aber das Barometer steht noch tief, der Wettercharakter wechselt fast von Stunde zu Stunde, und der Wind weht aus westlichen Richtungen, wobei er zwischen Südwest und Nordwest schwankt, und bald Wolken, bald Sonnenschein und auch gelegentliche Regenfälle heraufhört. Kurz und gut, es herrscht seit Montag ziemlich typisch ausgeprägtes „Aprilwetter“, und es ist wohl vorläufig, im Hinblick auf den tiefen Barometerstand und die Windrichtung, auf eine durchgreifende Aenderung des nicht übermäßig angenehmen und ziemlich kühlen Wetters kaum zu rechnen. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht also zurzeit für ein veränderliches, nicht zu kaltes und nicht zu warmes Osterwetter.

— **„Säht den Wald rein!“** Diese Aufforderung ertönt jetzt zu Beginn des Frühlings überall da, wo sich ein Forst befindet. Wo der Wald der Benutzung des Publikums freigegeben ist, da sollte dieses stets bedenken, wie sehr es zur Erhaltung der Schönheit unserer Wälder beitragen kann. Die leidige Unsitte mancher Ausflügler, ganze Sträucher aus Mitleid oder Gedankenlosigkeit abzuhacken, ist ebenso zu bekämpfen, wie das Herumwerfen von Papier usw. bei Ausflügen. Den Gemeinden liegt um diese Jahreszeit die Pflicht ob, den Wald einer Generalreinigung zu unterziehen, denn sie bleibt die notwendige Voraussetzung für die Reinhaltung des Waldes im Sommer. Diese Maßnahme hat auch die erzieherische Wirkung, daß das Publikum sich mehr sammelt, denn wenn der Ausflügler einen reinen Wald sieht, dann wird er sich von selbst schämen, ihn zu verunreinigen.

— **Handwerkskammer Wiesbaden.** Durch Reichsgebot vom 30. Mai 1908 ist die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen im Handwerk geregelt. Trotzdem wir seit Erlaß des Gesetzes fortgesetzt schriftlich und mündlich auf die bezüglichen Bestimmungen hingewiesen haben, werden sie heute noch von manchem Handwerker nicht verstanden. Es wird daher wiederholt betont: Seit 1. Okt. 1908 ist nur derjenige befugt, Handwerkslehrlinge anzuleiten, welcher entweder die Meisterprüfung bestanden hat und 24 Jahre alt ist, oder eine schriftliche Verleihung der Befugnis von der unteren, bezw. höheren Verwaltungsbehörde besitzt. Diese Verleihung muß auf Antrag jedem zugestimmt werden, welcher am 1. Oktober 1908 bereits seit mindestens 5 Jahren das betreffende Handwerk mit der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen ausgeübt hatte. Der bezügliche Antrag muß aber von dem betreffenden Handwerker gestellt werden. Wer den Antrag nicht stellt, bekommt natürlich auch keine Verleihung und somit nicht das Recht, Lehrlinge anzuleiten. Diese Verleihung ist gerade für die älteren Handwerker vorgesehen.

Ihr schönes Bild vom ersten Augenblick, wo ich Sie sah, in meine Seele eingegraben hat. Zwischen den Schlachten und Gefahren ist wohl nicht die Stunde, von Liebe zu sprechen, aber das Soldatenleben ist kurz, es muß den Augenblick ergreifen, unaussprechlich wird Ihr Bild in meinem Herzen leben, Manuela, unvergesslich wird mir diese Stunde sein, wenn auch des Krieges Sturm mich weiter von Ihrer Seite reißt — Manuela — ich liebe Dich —

Er schlang die Arme um sie und sie ruhte eine Weile an seinem Herzen und duldete seine leidenschaftlichen Küsse.

Fester und fester zog er sie in seine Arme. Die Flammen der Leidenschaft schlugen über ihren Herzen zusammen, da schreute sie auf. Ein scharfer, kurzer Knall drang wie aus weiter Ferne zu ihnen, dann ein furchtbarer Schrei, dann wieder Totenstille.

„Was war das? — Es klang wie ein Schuß?“

„Es war ein Schuß“, sprach sie lächelnd und hochaufatmend die schwarzen Locken aus der weißen Stirne streichend.

„Und sein Klang mahnt mich an meine Pflicht.“

„An Deine Pflicht, Manuela?“

„Ja, an meine Pflicht dem Vaterlande gegenüber. Noch liegt es in Händen der Knechtschaft, noch ist es nicht frei und unsere Pflicht ist jetzt der Kampf.“

„Der Kampf ist die Pflicht der Männer, Du aber, Manuela, magst friedlichen, sanften Gedanken Raum gewähren.“

Ein Lächeln, das Karl erschreckte, zuckte blitzartig über das innerschöne Gesicht der Spanierin.

„So mögen deutsche Frauen denken“, sagte sie stolz, „wir Spanierinnen denken anders. Wir Spanierinnen denken immer zuerst an das Glück unseres Heimatlandes, dann erst an unser eigenes Glück.“

„Manuela, wie soll ich Dich verstehen?“

„Ehe Spanien nicht frei, ehe nicht der letzte fremde Soldat von Spaniens Erde vertrieben, ehe reiche ich keinem Mann die Hand zum Herzensbunde. Ich kenne meine Aufgabe. Ich will die Prophetin meines Volkes werden, die es aufruft zum heiligen Rachekrieg, die ihm die Fahne der Freiheit voranträgt, die es in die Schlacht und zum blutigen Siege führt. Rache für die Unbill, die mein Volk von diesen Unterdrückten erfahren, das ist meines Lebens Ziel!“

Sie richtete sich straff empor und reckte die Hand wie zum Schwur empor.

Karl blickte mit Scheuer Bewunderung auf das stolze, schöne Weib.

„Du hast den Schuß gehört — den Schrei —“, fuhr sie fort, „es war das Signal, daß unsere Brüder nahen, daß sie die Tat der Rache vollenden, schon liegt der Wächterposten am Tor in seinem Blute, binnen kurzem werden auch die Fremden, die drunten in dem schwarzen Saale ruhen, ein Raub der Dolche meiner Landsleute sein.“

Karl schanderte. „Sie werden für ihr Leben kämpfen.“

„Der Wein, den ich ihnen gab, hat sie betäubt und kraftlos gemacht“, entgegnete Manuela höhnisch lachend. „Sie werden unter den Dolchen meiner Landsleute ihr Leben ausbauen.“

Lebte verstehen dies aber vielfach nicht und erklären, hätten früher schon Lehrlinge angeleitet, ihren Beruf für lange ausgeübt pp. und glaubten wohl ohne weiteres die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen. Dies ist ein Irrtum. Ohne weiteres hat kein Krafttreten des oben erwähnten Gesetzes ein solches niemand mehr. Es ist also entweder ein Meisterbetrieb eine Verleihungsurkunde zu erwerben. Wer eins von beiden hat, ist zur Anleitung von Lehrlingen befugt, außer aber niemand.

— Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Rheinland hat für den Monat Juni eine gemeinsame Fahrt der Mitglieder zum Besuch der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 und zur Befestigung der Sehwürdigkeiten Kölns vor. Für den Kölner Aufenthalt sind zwei Tage vorgesehen.

— Wer zur See fahren will und keine Kenntnisse in Anstellung auf Schiffen, Dienstverhältnisse, Karriere etc. sollte sich unter keinen Umständen durch unverantwortliche Ratgeber verleiten lassen, Geld zu senden oder sich Stellenvermittlern einzulassen. Für die Anstellung auf Schiffen gibt es für alle Kategorien der Befähigung nur eine Möglichkeit und das ist die Annahme bei persönlicher Stellung durch die Heuerbüros der Reedereien; nur Seefahrer werden vom Schiffsververein in Bremen, vom Seefahrt in Hamburg oder von den großen Seegesellschaften direkt eingestellt. Jede andere Art von Stellenvermittlung sollten Unerfahrene meiden und im Zweifelsfall vertrauensvoll an die Deutsche Schiffs-Ausstellung in Hamburg wenden, die zwar keine Stellen vermittelt, unentgeltlich alle bezüglichen Anfragen beantwortet.

— **Wiesbaden, 10. April.** Mit der Einführung Schulparkassen hat die Nassauische Landesbank in der Hälfte des Jahres 1912 begonnen und waren am Ende des Jahres in 69 Orten Schulparkassen eingerichtet. 31. Dezember 1913 dagegen solche in 102 Orten. Die der Kassen betrug 272 mit 13 550 Schülern. Von den beteiligten sich Ende 1913 bereits 9250 am Sparen hatten 128 000 M. eingezahlt. So legten u. A. in Wiesbaden von 115 Schülern 112 ihre Spargroschen in der Sparkasse an, in Dillenburg von 165 gleich 160, in Brecht von 53 gleich 48, in Dillenburg von 222 gleich 236, in Gorbach von 121 gleich 118, in Lorsch 386 gleich 291, in Naunheim von 275 gleich 246, in Niederrhein von 90 gleich 90, in Niederweidbach von 72, in Rüdesheim von 523 gleich 386, in Schöndorf von 115 gleich 115, in Simm von 293 gleich 287, in Wehen von 212 gleich 170, dagegen in Niederweidbach von 87 nur 16, in Wülfel von 433 nur 178, in Wiesbaden von 110 nur 28. Die größten Guthaben besaßen Schulparkassen in Rüdesheim mit 7235,99 M., es folgten Langenschwalbach mit 5663,75 M., Simm mit 5229,68 M., Lorsch mit 4733,58 M., Wülfel mit 4597,56 M., Wiesbaden mit 4233,58 M., das kleinste hat die Schulparkasse in Gorbach bei Langenschwalbach 1,60 M. Die Schüler ihrer Spareinlagen mit 3 Prozent verzinst.

— Die Zahl der rechtskräftig der Fürsorge überwiesenen Jugendlichen ist im Berichtsjahre 1912 im Regierungsbezirk Wiesbaden weiter gestiegen. Von 588 Vorjahre ist sie auf 562 angewachsen und hat somit im Jahr 1911 um 24 oder 4,46 Prozent überholt. 1910 auf 10 000 Einwohner im Regierungsbezirk Wiesbaden 444 Neuüberweisungen, so betrug diese Zahl das Jahr 1912 gleich 463. Im Vergleich zu den Vor-

gen, ehe sie sich von ihrem Lager erhoben haben. Mein ter Pedro führt die Schar der Rache, er hat sie auch erufen.“

„Manuela!“ rief Karl schauernd, „das ist kein Kampf, das ist Mord.“

„Morden die Fremden nicht auch unsere Landsleute? Vor einigen Wochen war es, als wir uns in einem Orte verborgen hielten“, fuhr sie finstern fort. „Eine Schaar jüdischer Marodeure überfiel den Ort. Ich sah, wie sie jungen Frauen mißhandelten und kniebelten, als er sich Plünderung seines Hofes widersetzte und einen Maroden erschlug.“

Sein junges Weib mit dem Säugling wollten die menschen niederschlagen — vor den Augen des Vaters sollte das Opfer für die Freiheit des Vaters sein — sie selbst das Opfer ihrer Ehre nicht und ihr Kind und sie selbst unter den Schüssen der Räuber, während sie den Mann festhielt fortzuschleppen, um ihn dem Kriegsgericht zu übergeben. War das ein ehrlicher Kampf? — Mit jenem Tage kennt mein Herz kein Erbarmen.“

Karl senkte das Haupt, er hatte nur zu viel solcher Zustände gesehen, zu viel von den Brutalitäten der französischen Soldaten gehört. Und doch konnte er diesen widerwärtigen Überfall der französischen Soldaten durch die spanischen nicht billigen! Der ehrliche Kampf zweier Nationen unter einem Banner erwirkt, in dem alle Leidensgenossen fest und jede erhabene, ehrliche Gesinnung unterdrückt wird.

Er wagte nicht, zu Manuela aufzublicken. Da lagte ihren Arm um seinen Nacken und ihre weiche Wange an seinem. Reife und sanft flüsterte sie: „Noch eben spreche ich von Liebe und Leidenschaft — waren alle diese großen Eingebungen des Augenblicks, nur Neugierde, die im regten Sinne? Dann waren sie nichts wert und der Mann, sie verwehen, wie die dünnen Blätter der Bäume im Frühling will sie vergessen — ich will Dich vergessen und Dich nicht sehen.“

„Nein, nein“, rief Karl, indem er Manuela leidenschaftlich umschlang. „Ich liebe Dich und kann Dich nie vergessen!“

„Auch ich vergesse Dich nicht — auch ich liebe Dich — Du mußt Dich dieser Liebe wert erweisen! Rämpfe für die Freiheit meines Vaterlandes — lehrt Du einst als Sieger zurück, dann soll Dir der Lohn meiner Liebe werden.“

Zu flammendem, leidenschaftlichem Ruffe preßte sie ihren Mund auf seinen Mund, dann riß sie sich los, wusch ihm einen Kuß zu, dann war sie durch die verdickte Tür verschwunden.

Fortsetzung folgt.

Neuer Reichhaller

№ 15.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.



Osterlegen.

□ □ □

Es ist ein Band gewoben
Von starker Heilandsband
Heut zwischen hier und droben,
Ein unzerreißbar Band.
Denn der, der einst hienieden
Für uns gehorsam litt,
Nun dort, im ew'gen Frieden,
Glorreich sein Volk vertritt.

Kein Tod die Seinen schreckt,
Seit er den Tod besiegt;
Seit er ins Grab gestreckt,
Sein Jünger sanft dort liegt.
Kein Weinen und kein Sorgen
Folgt ins Schlafkammerlein:
Bald bricht der Ostermorgen
Mit hellem Glanz herein.

Nun ist uns Kraft gegeben
Durchs Auferstehungswort:
„Ich leb', und ihr sollt leben!“
Ein Leben hier und dort.
Christ sprengt des Grabes Hülle,
Der Tod ist jetzt Gewinn.
Kommt, nehmt aus Jesu Fülle
Heut Gnad' um Gnade hin.

„Ich geh' heim,“ spricht der Heiland,
„Die Stätt' mach ich bereit;
Bleib' doch bei euch, wie weiland,
Bis zu dem End' der Zeit.“
Hier und dort die Gemeinde
Hat nur ein einzig Haupt,
Getrennet und doch Eine,
O selig der, der's glaubt.

Erst Friedner.



Glück ab!

Eine Luftschiffervelle von Paul Burg.

(1. Fortsetzung.)

Als das Riesenschiff sich auf die Sekunde aus der Halle hob und über das Lärmen und Tüschelshwenken der Erdenmenschen hinweg sich zur strahlenden Morgensonne emporhob, sah Hans Joachim Wehrstetten staunend hinab, bis ihm der Boden zu entschwinden schien und seine Sinne im Säusen und Surren rechts und links und vor ihm aufbegehrten!

„Hochgucken! Immer in die Maschine hinein! Das wird schon besser,“ rief ihm eine Stimme zu.

Gehorsam hob er den Blick und sah in das Gewirr der blinkenden und surrenden Rädchen, Schrauben und Räder. Dabei wurde ihm wieder wohler, und er konnte sogar schon dem Vortrage des Obermaschinisten über die maschinellen Anlagen des Luftschiffes mit einigem Verständnis folgen. Nachher schickte man ihn über die Brücke in die hintere Gondel.

Halbtot war er drüben angekommen. Nun sah er geborgen neben Bergenrath, der ihm ein Retter in der Not gewesen, hatte gegessen und getrunken und fühlte sich hoch im Weltenraum wieder als Mensch unter Menschen.

Über dem Thüringer Walde.

„Wir wollen doch aber feststellen, wo wir sind.“

„Ach richtig, richtig. Jetzt mag es gehen, denn wir fahren so tief, daß man deutlich auf die Erde hinuntersehen kann.“

Sie blickten hinab. Zwei- bis dreihundert Meter hoch mochten sie dahinfliegen, denn sie sahen unten deutlich im Morgenscheine zur Linken und Rechten weißgraue, steile, grünberante Kalkfelsen ragen und dazwischen einen Fluß still dahinziehen. Burgen und Ruinen standen auf den Bergen, spitze Türme lugten aus waldigen Höhen hervor, und viele kleine Häuser lehnten sich hie und da verstreut an die Berghänge.

„Was ist das?“ — „Ja, was ist das?“

Der Geheimrat erklärte frei heraus: „Ich weiß es nicht.“ Der Dichter zeigte lächelnd zurück auf das eben überflogene Stadtbild, breitgelagert den Fluß entlang, und zur Linken ein paar stolze Türme.

„Saale, meine Herren! Das da ist die Rudelsburg, da hinten Naumburg, Kösen, Schulpforta.“

„Ja, wahrhaftig,“ stimmte der Geheimrat bei. „Daß ich das aber auch nicht gleich erkannt habe.“

Bergenrath schwankte Wehrstetten den Krimstedter entgegen: „Kamerad, wie heißt das Lied?“

„An der Saale hellem Strande — Stehen Burgen stolz und kühn...“ Der Dichter fiel mit lauter Stimme ein: „Ihre Dächer sind zerfallen, — Und der Wind streicht durch die Hallen...“ Nun sangen die vier im Chorus: „Wolken ziehen drüber hin...“

Wehrstetten wollte eben zur zweiten Strophe ansetzen ehe den andern der Text ausging. Da winkte der Dichter heftig ab, denn er merkte, jetzt war seine Stunde gekommen, zu reden: „Meine Herren! Verehrte Fahrtgenossen! Lassen Sie uns im Geiste einen Augenblick einhalten in unserem tausenden Fluge. Da unten sehen wir die alte Burg, zu der wir am Pfingsttag als Fuchse, als Burschen gewallt, in deren Hallen wir gelärmt, gezecht, geliebt, getollt, und wir kehrten uns dabei nicht an die Welt und ihre Arbeit und Taten. Zu früh begann die Philisterei, und wir stehen lange schon drin, mitten drin im Alltag, drehen das ewige Rad und werden gedreht und sind immer „unten“, wie wir früher immer „oben“ waren, auf den Höhen der Jugend unseres Lebens. Mancher von uns dachte wohl oft bei sich daran, noch einmal die Saale, die liebe alte Saale, die Rudelsburg zu sehen. Die „Rahe“,

wo Rosi so schöne Eierkuchen buk, und das Licht. Das Lichtenhainer! —“

„Ein Königreich für eine Spritzkanne!“ rief Bergenrath, und der Geheimrat strich sich schmunzelnd Bart.

Der Dichter griff indes den Faden seiner Rede auf: „... Wer von uns hätte es je geahnt, daß einmal hoch, hoch über der Rudelsburg als Botschafter der Lüfte frei und riesenschnell dahinschweben würden die Menschen da unten in der Tiefe zu winken, mit er einst gezecht...“

Er blickte suchend nach der Saale und der Rudelsburg hinab, aber die waren beide während seiner Rede verschwunden.

„Wenn Sie jetzt winken und grüßen, Herr Bergnecke Bergenrath, „gilt's mindestens dem Grabe „merkars“ in Jena, dem Bahnhofswirt in Apolda, und Förster in Greiburg oder was weiß ich. — Karl, altes Haus, hättest du das geahnt, daß ein „Parasol“ und ein „Groß“ hoch über deinen Hingondeln würden!“

„Apolda!“ griff der Dichter das Wort auf. „Sagen Sie? Bei Apolda liegt Ohmannsstedt, und ruht Wieland. Der hat uns diesen Weg vorgezeichnet. Bei ihm Oberon und Titania ziehen, durch Welten über Meere. Vor hundert Jahren schrieb er das. Aber fahren wir nicht mehr nur mit der Phantasie über Fittichen über Täler und Berge. Wir fahren mit der Wirklichkeit! Meine Herren, sehen Sie, da vorn, da unten, da unten! Mein Blick trägt mich nicht. Das ist Weimar! Alle die betraten in Ehrfurcht diese Stätte, die Deutschland ist. Wie fahren heute über sie hinweg und huldigen oben in ewigen Lüften den Unsterblichen da unten in stillen Fürstengruft. Der Frauenplan, das Gartenhaus, Stern, das Schloß, der Park, der baumbeschattete Hof nach Belvedere, Tiefurt, der Ettersberg. Wir grüßen Stätten in Ehrfurcht aus der Höhe! Die Wissenschaft, die Technik, die Heeresmacht, die Publizistik, die Kunst — wenn ich mir einmal in dieser Stunde das Alles zuschreiben darf: mit einem Wort, alles, was Menschenmacht und Menschenmacht geschaffen, schwebt diesen Mächten mächtig vereint über Weimar hin.“

„Eine neue Zeit ist angebrochen und grüßt in der Ehrung die Abgeschiedenen in ihren Gräbern!“

„Darauf müssen wir mal anstoßen!“ unterbrach Bergenrath die Rede des Dichters, die ihm schon viel lang dünkte, und suchte unter den Borräten nach einer besonderen Flasche.

Der Dichter schwieg, und der Geheimrat blickte über den Gondelrand forschend geradeaus. Wehrstetten sah auch an die Brüstung getreten und sah auf die Landschaft hinab, die im lachenden Sonnenlicht mit ihren Höhen und Hügeln dalag.

Bergenrath gab jedem ein Glas und enttorkte eine Flasche Champagner. Der Pfropfen sprang mit leisem Knall über den Bordrand und flog querweg in die frische Luft. Schäumend sprühte das Raß in den Gläsern.

Ehe noch der redewütige Dichter wieder beginnen konnte, nahm der Geheimrat bedächtig das Wort.

„Unser Freund hat dem Augenblick trefflich Stimmgeliehen. Da bleibt uns anderen nicht viel zu sagen. In seinem Sinne noch ein Wort...“ Er wandte sich halb zur Seite und zeigte geradeaus. „Da hinten, die Höhe vor der Sonne, meine Herren — unklar erkennen wir es nur — das ist die Wartburg. Da oben hat vor fast vier hundert Jahren einer gegessen und eine Arbeit getan, die uns das alles, alles erst ermöglichte. Auf der Höhe hat die neue Zeit herangeführt, dem Wissen und Können auf allen Gebieten, wie es sich heute frei entfaltet, den Grund gelegt, denn er schuf die Gewissensfreiheit. Er ließ dieses Retters deutschen Lebens aus dunkler Nacht leuchten Sie uns auf das Deutschtum, die gute, tüchtige deutsche Art hier in Wolkenhöhen, unsere Gläser leeren!“

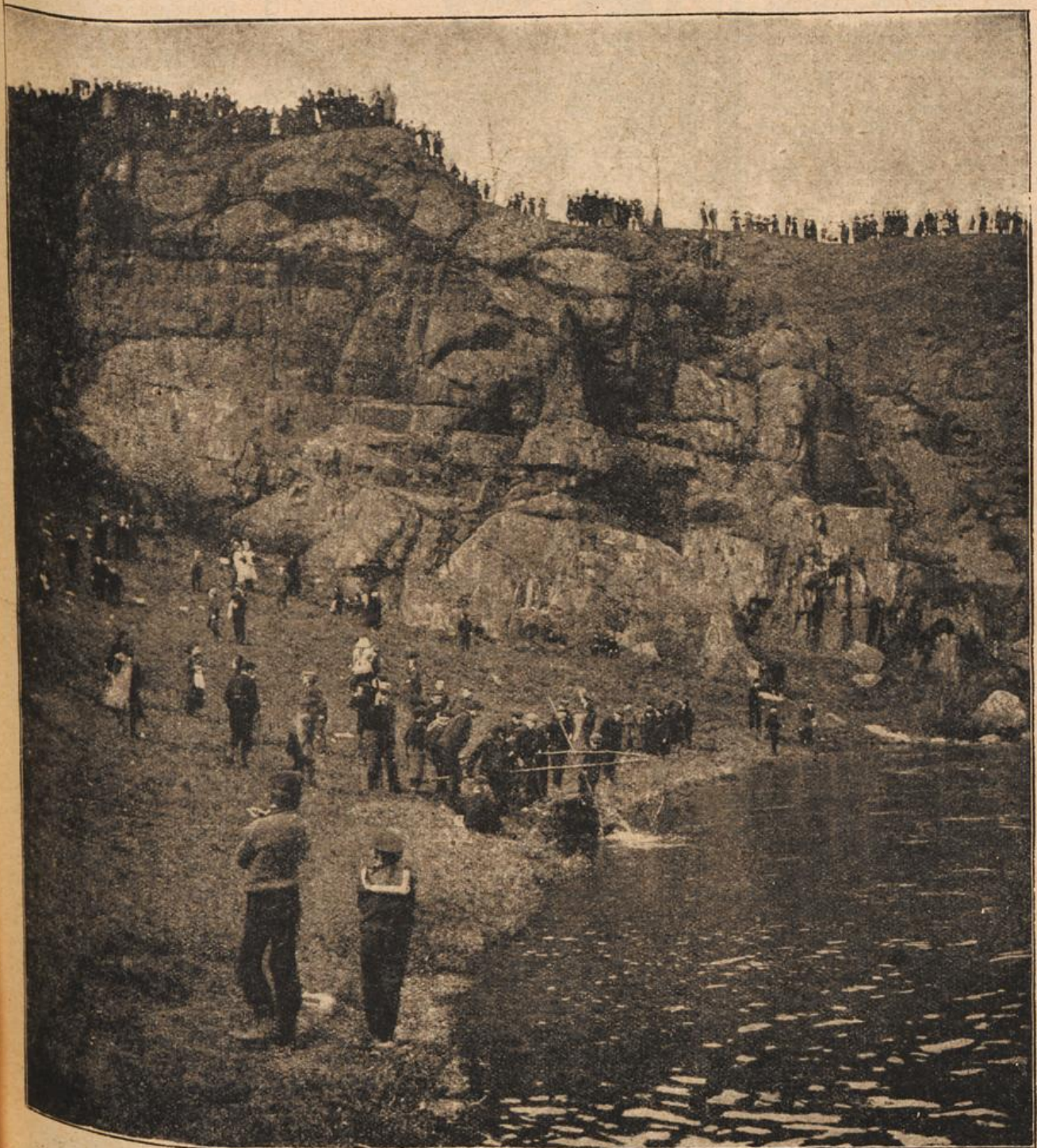
(Fortsetzung folgt.)

Das Eierschieben in Baugen.

Wie die Spree in die weite Ebene hinaustritt, umfließt sie in schönen Windungen die altehrwürdige Stadt Baugen. Auf einer reizvollen Uferhöhe nahe der Stadt, dem Proitschenberge, spielt sich am Nachmittag des ersten Osterfeiertages ein heiteres Volks- und Kinderfest ab, das Eierschieben. In buntem Gedränge ziehen die festlich geputzten Baugener über die Spreebrücke nach ihrem Proitschenberg. Viele hundert Kinder aus der Stadt selbst, aus der Seidau und den nahen Dörfern kribbeln und krabbeln auf dem steilen Gelände, und aus tausend Kinderkehlen klingt der langgedehnte Ruf: „Ei—er, Ei—er!“ Und am Rande der Abhanges stehen die Großen und werfen allerlei verlockende Dinge hinab. Duzende von Kindern fallen darüber her, suchen die gute Gabe zu erhaschen, und es entsteht ein lustiges Balgen, in dem der Geschickteste Soger bleibt und seinen Fang in das umgehängte Säckchen steckt. Wo sich ein Geber

mit besonders offener Hand zeigt, scharen sich die Kinder zusammen, und das Gierrufen schwillt zu einem mächtigen Geschrei an. Einen Hauptspatz gibt es, wenn ein ganzer runder Kuchen hinabgeworfen wird, oder ein gutherziger Fleischer eine Portion Grützwürste, das Freitagsabendbrot jedes echten Baugeners, spendet. Da kann das Balgen zum wilden Handgemenge werden. Erfahrungsgemäß verläuft sich aber gar nicht selten eine pralle Apfelsine oder ein runder Apfel bis hinab in die Spree. Da gibt es vorsichtige, helle Jungen, die, mit einem langgestielten Fischnetz ausgerüstet, in das frühlingskühle Wasser waten und die Entflohenen geschickt einfangen. Es ist ein lustiges Bild, das die fröhlichen Menschen auf der Felsenhöhe des Berges und das Kindergewimmel am Abhange dem Zuschauer bieten. Der Nachmittag vergeht unter dem munteren Treiben, und die Abendsonne glüh' bereits in den Fenstern des Schlosses, wenn der letzte Ruf: „Ei—er, Eier!“ verhallt und der letzte kleine Bursche mit seinem gefüllten Beutelsack heimkehrt.

Johanna Neumann.



Eierschieben am Fuße des Proitschenberges. Photographie von Bertä Zillessen in Baugen.

der anderen Kommunalverbände stellt diese Zahl die höchste dar und sie übersteigt den für Preußen berechneten Durchschnitt, der im Jahre 1912 auf 10 000 Einwohner kommen- den Überweisungen von 2,47 erheblich. Von den 562 zu überweisen stammten 339 aus dem Stadtkreis Frank- furt a. M., 61 aus dem Stadtkreis Wiesbaden, 43 aus dem Kreis Höchst. Von den 2586 zur Zeit in Fürsorge untergebrachten kamen 1377 aus Frankfurt a. M.

Rassel, 7. April. Ein gemeingefährlicher Hochstapler und Raubschwindler, der Kaufmann Karl Ebert von hier, der vor einigen Jahren in Rassel eine deutsche Bürgerzeitung gründen wollte, zugleich in Verbindung mit einem Zentral- rechnungsnachweis und Versicherung gegen Mietaussfälle, stand gestern wegen Betrugs angeklagt vor der Kasseler Straf- kammer. Ebert wurde zu einer Gesamtstrafe von 60 Tagen weiterer Zuchthausstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Ebert, der bereits vorbestraft ist, hatte durch die Zeitungen Filialleiter und kaufmännische Beamte gesucht und ihnen größere Rationen abgezwungen, um sich die nötigen Mittel zu seinen Verbindungen zu verschaffen.

Rassel, 9. April. Einen verwegenen Fluchtversuch unternahm in der vergangenen Nacht ein junges Mädchen von 18 Jahren, das als Fürsorgezögling im hiesigen Asyl heimlich untergebracht war. Das Mädchen wollte wahr- scheinlich während der Festtage seine Angehörigen besuchen und sprang in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des zweiten Stocks heraus. Es erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, so daß es wenige Minuten später starb.

Simmern, 8. April. Eine Aufsehen erregende Ge- richtsverhandlung fand gestern und heute vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Die Einwohnerschaft mehrerer Dörfer kam in den Gerichtssaal, um nochmals einen Vorgang sich ab- wachen zu sehen, der schon vor 27 Jahren die Gemüter aufs Neue erregt hatte. Im Jahre 1887 gerieten die Burschen des Dorfes Wiebern bei der Nachtrichweih in eine Schlägerei. Der Tagelöhner Adam Laug trug einen Weinbruch davon. Laug gab er an, daß Wein sei ihm von unbekannter Seite vor der Strafkammer in Koblenz im Februar 1888 beschwor- en worden, der 19-jährige Heinrich Dörn habe ihm mit einem schweren Stiel Holz das Bein entzweigeschlagen. Dörn er- hielt 2 Jahre Gefängnis. Nach deren Verbüßung ging Dörn als einflamer, mit dem Mafel der Gefängnisstrafe behafteter Mensch durchs Leben. Unablässig beteuerte er seine Unschuld, mehrere Male ein Wiederaufnahmeverfahren durch- zuführen, wurde aber stets vom Landgericht abgewiesen. Schließlich beschloß er, den Laug zu zwingen, flagbar gegen ihn vorzugehen, um so das Gericht zu nötigen, den Sach- verlauf nochmals zu prüfen. Er warf dem Laug mehrfach öffentlich die Beschuldigung „Falschschwören“ an den Kopf. Schließlich hatte er Erfolg. Im Herbst v. J. erstattete Laug wegen dieser Beschuldigung Anzeige bei der Staatsanwalt- schaft und Dörn kam vor das Schöffengericht Simmern. Zwei bis drei Dutzend Zeugen waren zur Stelle. Laug trat als Nebenkläger auf und forderte die Verurteilung Dörns zu nochmaliger Gefängnisstrafe wegen Beleidigung. Der Ausgang war für den Nebenkläger Laug aber wenig günstig. Zwar wurde Dörn wegen des mehrfachen öffentlichen Vor- wortes des Falschschwörens zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt und Laugs Publikationsbefugnis zugesprochen, durch den Zeugen- beweis wurde aber festgestellt, daß Laug zuerst behauptet hat, das Wein sei ihm entzwei worden und auch der Beschuldigung gegenüber den Vorgang so dargestellt hat. Später habe er, um eine Entschädigung und Rente zu erlangen, einen für den Weinbruch bezüchtigen. Nachdem ihm ein erster solcher Versuch mißlungen war, da der Benannte nachweisen konnte, daß er bei dem Vorkommnis garnicht beteiligt gewesen, ver- suchte er darauf, den Dörn zu beschuldigen, trotzdem er, wie festgestellt wurde, vor der damaligen Strafkammer ausgesprochen ausdrücklich erklärt hatte: Der Dörn ist es nicht gewesen, als der zu mir kam, war mein Bein schon kaput. Der Staatsanwalt erklärte, nach dem Ergebnis der Verhand- lung sehe für ihn fest, daß Laug damals 1888 falsch ge- schworen habe und Dörn unschuldig verurteilt worden sei. Das Gericht kam zu derselben Ueberzeugung und sprach dies auch im Urteil aus.

Berlin, 11. April. In der vergangenen Nacht bald nach 10 Uhr bemerkte der in der Siegesallee patrouillierende Schutzmann, daß mehrere Denkmäler beschädigt worden waren. Bei näherer Befichtigung stellte er fest, daß an dem Denk- mal Friedrichs des Großen der Schnabel des Adlers des linken Vantprofils, an dem Denkmal des Großen Kurfürsten der Schnabel des Adlers des rechten Vantprofils, an dem Denkmal des Kurfürsten Joachims II. die Schnäbel der beiden Vantprofile und an dem Denkmal des Mark- grafen Heinrich des Kindes der Schnabel des Adlers des linken Vantprofils abgeschlagen worden waren. Die Schnäbel sind anscheinend mit einem stumpfen Gegen- stand ausgeführt worden, den der Täter so kräftig gebraucht hat, daß die abgeschlagenen Schnäbelteile in zahllosen Stücken zerfallen. Als der Tat verdächtig wurde ein Mann fest- genommen, der während der fraglichen Zeit die die Denk- mäler absperrende Kette überstiegen und sich kurze Zeit an dem Denkmalen aufgehalten hatte. Der Festgenommene ist ein 20-jähriger Junge, geboren am 20. Juni 1873 zu Vitz, geborene pensionierte Stabs- rechnung auf dem Polizeipräsidium machte er derartige An- schuldigungen vor sich zu haben. Er behauptete mit dem Schnäbel „La belle giardiniera“ zu sein, und sprach die Absicht aus, dieses für vier Millionen Mark in Berlin zu verkaufen. Er fragte, ob auch Jesuiten in Berlin seien und zwischen Kaiser schon eine Zusammenkunft mit dem französischen Kaiser gehabt hätte. Bei Erkundigung auf der letzten Wochenschrift erfuhr man, daß Astiers auch dort gewesen sei und sich seit mehreren Monaten in Berlin auf- gehalten habe. Man habe ihm bereits zweimal das Reisegeld nach Paris gegeben. Er sei jedoch nicht abgereist, sondern habe das Geld vielmehr für andere Zwecke verbraucht.

Auch auf der Wochenschrift ist man der Ansicht, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hat.

Gera, 8. April. In der hiesigen Gemeindeparsasse wurde ein Fehlbetrag von 32 000 Mark aufgedeckt. Der Rechnungsführer Diemer wurde seines Amtes enthoben.

Hamburg, 8. April. Die Bürgerschaft hat heute dem Hamburgischen Landesverbande für Jugendpflege für die Jahre 1914 bis 1916 eine jährliche Unterstützung von 20 000 Mark bewilligt.

Neueste Nachrichten.

Die Operation des Schwedenkönigs.

Stockholm, 9. April. Ueber die Krankheit des Königs Gustav wurde heute folgendes Bulletin ausgestellt: Der König wurde heute vormittag einer Operation unterzogen. Bei der Operation wurde eine Magenwunde in der hinteren Unterwand in der Nähe des unteren Magenmundes gefunden. Die Umgebung der Wunde, die ziemlich oberflächlich ist, war etwas angeschwollen, organisch aber nicht mit den Bauch- speicheldrüsen fest verbunden. Zeichen bösartiger Verände- rungen wurden nicht gefunden. Zwischen dem Magensack und dem Darm wurde heute eine Öffnung angelegt (Gastroen- terostomie). Die Operation dauerte knapp fünfviertel Stunden und wurde vom Patienten gut ausgehalten. Bez.: John Berg, J. Alsterlund, J. G. Edgren. Professor Gleiner, der während der Operation des Königs die Betäubung vornahm, erklärte, daß jetzt alles glücklich überstanden sei, daß aber die Operation notwendig war. Gleiner kehrt heute abend nach Heidelberg zurück.

Ein deutscher Spion.

Paris, 11. April. In Rambouillet hat man einen Spion gefangen genommen, der, wie der „Petit Parisien“ schreibt, „offenbar“ deutscher Herkunft ist. Man fand bei der Personlichkeit, die sich durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen suchte, ein mit umfangreichen Notizen beschriebenes Buch, die „höchstwahrscheinlich“, wie das Blatt weiter bemerkt, in deutscher Sprache geschrieben sind. (Es ist recht merk- würdig, daß die Polizeibehörden bisher nicht einmal fest- stellen konnten, ob das Buch Notizen in deutscher oder einer anderen Sprache enthält.)

Der Spionagefall in Cherbourg.

Cherbourg, 11. April. Die unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Eva Porner hat dem Untersuchungs- richter gegenüber bei ihrer Vernehmung zugegeben, daß sie Spionage zugunsten Deutschlands getrieben habe. Der deutsche Generalstab habe jedoch bisher keinerlei Dokumente von ihr erhalten. Sie will nur zum Schein Spionage ge- trieben haben, um sich den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen.

München, 11. April. Gestern mittag wollte der 34-jährige Student der Medizin, Wendels, auf der Leopold- straße von einem Straßenbahnwagen abspringen. Er geriet dabei unter die Räder des Anhängers und wurde auf der Stelle getötet.

Mugsburg, 11. April. Der Oberst Fleischhut ist aus seinem Wohnort gestern abend verschwunden. Er sollte gestern wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden. Er befand sich früher schon einmal unter dem Verdacht, einen Mädchen- mord begangen zu haben. Er kam damals in Untersuchung- haft, doch konnte er nicht überführt werden.

Paris, 11. April. In Reims hat sich gestern erneut ein Zusammenstoß zwischen deutschen und französischen Gästen in einem Café zugetragen. Der „Excelsior“ und andere deutschfeindliche Blätter veröffentlichen über den Zwischenfall, der zwischen angetrunkenen jungen Leuten stattfand, folgenden phantastischen Bericht: Gestern versuchten zwei Deutsche, Karl Schaff und Runo Wasserboos, einen Dragoon, der mit den beiden in einem Caféhause an demselben Tische saß, betrunken zu machen. Es kam zu einem lebhaften Wort- wechsel, der schließlich in Schlägereien ausartete, so daß sie sämtlich auf die Wache geführt werden mußten. Hier erfuhr man, daß die Deutschen den Soldaten aufgefordert hatten, zu desertieren. Die Mittel dazu wollten sie ihm verschaffen. Der Soldat geriet darüber derart in Zorn, daß er sich an den Deutschen vergriff. Der Verlauf der Untersuchung brachte folgende „interessante Einzelheiten“ zutage. Die beiden Deutschen waren seit drei Monaten in dem Stahlwaren- geschäft von Wendels in Viebrich in Deutschland tätig. Das Haus besitzt eine Filiale in Reims in der Rue le Sage an der nach dem Osten führenden Eisenbahnlinie. Vor kurzem hat es angeblich zu Geschäftszwecken ein Terrain von 7 357 Quadratmeter zum Preise von 68 000 Franken ange- kauft. Ganz zufällig, so bemerkt der „Excelsior“ ironisch, liegt dieses neu erworbene Gebiet am Schnittpunkt der strategischen Bahnlinie Laon—Châlons—Verdun, in unmittel- barer Nähe des Bahnsteiges. Das Haus Wendels hatte nun die Absicht, so schreibt das Blatt weiter, einen Champagner- keller auf dem neu erworbenen Gebiet zu errichten, der sich bis zu dem unteren Schnittpunkt der Linie verlängern sollte, so daß es das deutsche Haus in der Hand gehabt hätte, bei einer Mobilisierung die ganze Linie in einem Augenblick zu zerstören. Dem „Excelsior“ zufolge hat man in Reims bei dieser Ge- legenheit noch anderes „Interessantes“ zutage gefördert. Danach soll eine in Reims befindliche Vertretung der deut- schen Filzfabrik von Goschul, die der französischen Artillerie die Filzverschlüsse für Kanonen liefert, infolge seiner günstigen Lage die Möglichkeit besitzen, im gegebenen Augenblick die Mobilisationen in beträchtlichem Maße stören zu können. Diese Ergebnisse sollen dem genannten Blatte zufolge die größte Aufregung und Unruhe in Reims verursacht haben.

Algier, 11. April. Der Mordprozeß gegen den Generalstabsarzt Battut, der unter der Anklage stand, seine Frau und einen französischen Offizier, namens Gavet, er- schossen zu haben, ist gestern zu Ende gegangen. Battut war geständig, behauptet jedoch, seine Frau und den Leutnant Gavet in flagranti ertappt zu haben. Zeugenaussagen wider- legten diese Behauptung. Der Urteilspruch der Geschworenen lautete nach längerer Beratung auf 10 Jahre Zuchthaus. Man hatte ihm mildernde Umstände zugebilligt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Oberförsterei Driedorf

verkauft am 14. April 1914 bei L. Lehr in Herborn außer dem bereits angekündigten Holze noch aus Schutz- bezirk Heisterberg, Distr. 62, 64, 65 (Stuterei):

Fichten: 5 Stämme II. mit 7 fm, 27 III. mit 19 u. 34 IV. mit 10 fm (nachträgl. Windfall). Stangen: 1885 III., 1500 IV., 1020 V., 1730 VI. — Im Anschluß hieran noch 10 rm Eich., Buch., Weichh., Scht. u. Appl. aus Distr. 64.

Overbeck's Schule für rythm. Körperkultur

Frankfurt a. M. — Herborn.

Nach Ostern beginnen meine hiesigen
Tanz- u. Anstandslehreurse
für Anfänger, sowie auch der Unterricht in
modernen Tänzen

(Two Step, One Step, Boston, Maxixe, Tango etc.
für Damen u. Herren, die bereits tanzen können.
Älteren Herrschaften auf Wunsch Einzelunterricht.

Kallisthenie- u. Dalcroze-Kurse
für Kinder.

Prospekte und Auskunft kostenlos.
Anmeldungen und Anfragen erbittet baldgefl.
Gust. Overbeck, z. Zt. Herborn.

Leipziger Lebensversicherungs- Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Versicherungsbestand mehr als eine

Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.
Moderne Versicherungsformen.

Bestes Prämien- u. Dividenden-System.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. April

1. Ostertag.

Herborn.

10 Uhr Herr Pfr. Conrad

Lieder 400. 90.

Mitwirkung des gemisch. Chor.

Kollekte für arme Gemeinden

1 Uhr Kindergottesdienst.

2 Uhr Herr Vikar Oberschmidt

Lied 105.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

Vereinshaus:

Herr Hofmann.

Burg

12 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Udendorf.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Beichte und hl. Abendmahl.

Montag, den 13. April.

2. Ostertag.

Herborn.

10 Uhr Herr Pfr. Weber

Lieder 90. 98.

1. Quartalkollekte.

2 Uhr Herr Pfr. Weber

Prüfung der Konfirmanden

der 3. Pfarrei. Lied 233.

abends 8 1/2 Uhr im Vereins-

haus. Familienabend.

Amdorf.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Beichte und hl. Abendmahl.

Taufen und Trauungen:

Herr Delan Prof. Hauken.

Eine Wohnung

mit Bad zu vermieten.

Ferd. Bender,

Herborn am Bahnhof.

1 Lehrling

mit guter Schulbildung für

Manufaktur- und Konfektions-

Geschäft pr. bald gesucht.

Zu erfragen in der Expedition

des Kassauer Volksfreund.

Dillenburg.

1. Ostertag.

Vorm. 8 Uhr Herr Pfr. Fremdt

Vorm. 9 1/2 Uhr Hr. Pfr. Sachs

Lieder 95 u. 101. B. 5.

Mitwirkung

des Kirchengesangsvereins.

Kollekte für bedürft. Gemeinde.

10 3/4 Uhr Vorbereitung zum

heil. Abendmahl. Pfr. Conrad

Lied 178 B. 7.

11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Eibach.

10 Uhr Herr Pfr. Fremdt.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr Beichte, Predigt

u. Feier des heil. Abendmahls

Herr Pfarrer Sachs.

Schöbelden.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad

Taufen und Trauungen

Herr Pfr. Fremdt.

8 1/2 Uhr Versammlung im

evang. Vereinshaus.

2. Ostertag.

9 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad

Konfirmation der Konfirmanden

dritten Pfarrei.

Lieder 90. 210 B. 4 73 B. 4.

1. Quartalkollekte f. d. Armen.

Feier des heil. Abendmahls.

2 Uhr Herr Pfr. Fremdt.

Prüfung der Konfirmanden

der 1. Pfarrei. Lied 99 B. 4.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Sachs.

8 1/2 Uhr Familienabend

im evang. Vereinshaus.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.

Ostersonntag, den 12. April.

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt

10 3/4 Uhr Sonntagsschule.

Abends 8 1/2 Uhr Predigt.

Ostersonntag, den 13. April.

Vorm. 9 1/2 Uhr Sonntagsschule.

Schullehrer-Konferenz.

2 Uhr Jugendbund-Versammlung.

Statt Karten.

Rätha Quast
Willibald Weber

Verlobte

Herborn

Ostern 1914.

Nüdesheim

PIANINOS :: FLÜGEL :: HARMONIUMS

Vertretung von Stelway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten
(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos — Pianola — Phonola. Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 4. Mai

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmann

Neue Mainzerstrasse 7

Taubensperre.

Gemäß § 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Mai 1913 wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 14. April ab bis auf weiteres einzuhalten sind.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizei-Verordnung bestraft.

Herborn, den 8. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Vorkendahl

Verdingung von Bauarbeiten.

In Erbsenbach (Neuhütte) sollen zur Herstellung von Entwässerungsanlagen öffentlich vergeben werden:

1. a) Lieferung von 54 m Zementrohre, 40 cm Durchm.
- b) Lieferung von 90 m Zementrohre, 30 cm Durchm.
2. a) Verlegen von 54 m Zementrohre, 40 cm Durchm.
- b) Verlegen von 90 m Zementrohre, 30 cm Durchm.
3. Herstellung von 9 ebm Schachtmauerwerk einschl. Lieferung sämtlicher Materialien ohne Zement.
4. Herstellung von 135 qm Rinnenpflaster.

Schriftliche Angebote auf vorgeschriebenen Formularen sind verschlossen und postfrei bis zu dem am Montag, den 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr.

im Geschäftszimmer des Landesbauamts, stattfindenden Eröffnungstermin einzufenden.

Die Angebotsformulare sind zum Preise von 10 Pfg. für das Stück von hier oder von dem Landeswegemeister Bücher in Eibelshausen zu beziehen. Die Lieferungsbedingungen liegen hier und bei dem Landeswegemeister in Eibelshausen zur Einsicht aus. — Zuschlagsfrist 14 Tage.

Dillenburg, den 8. April 1914.

Das Landesbauamt.

Komplette Möbelausstattungen

von billigsten bis zur feinsten Ausführung.

Selbstangefertigte Schlafzimmer-Einrichtung in Eiche, Natur, Aufbaumaterial

sowie Küchen- und Einzelmöbel

empfehlen gut und preiswert

Wilhelm Paul. Schreinerstr.

Herborn. Rotherstraße 18.

Obst-Bäume in allen Arten u. Formen.

Besonders große Vorräte in Zwergobstbäume von Spaliere, Pyramiden, Gordons und Buschbäume worauf ich auf meine Katalogpreise 15 bis 30 Prozent Rabatt gewähre, je nach Bestellung.

Helnr. W. Bender, Baumschule, Uebernthal

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Forstmeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bauschneider, Kunst- und Möbelschneider, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in 12 Lieferungen, à 60 Pf.

Anschaffungskosten ohne Kaufmannsgebühren.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus. Zweck:

1. den Besuch der Techn. Fachschulen zu ersetzen,

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Ausbildung zu vermitteln,

3. in vorzuziehender Weise ohne Beratung a. Fachprüf. abzulegen.

Ausführl. Prospekt sos. Dankeschreiben abh. bestmög. Post. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

Turnverein Herborn.

Die diesjährige

Frühjahrs-Feier

findet am 2. Ostertag im Nassauer Hof statt. Turnerische Darbietungen, Konzert und Tanz. Anfang 8 Uhr.

Die Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

NB. Einführungen statutengemäß. Karten bei Herren Gebrüder Baumann.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 12. April, mittags 4 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr und Montag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr

Treue Liebe

Großer dramatischer Schlager in 3 Akten.

Truppe Cillen (Akrobatische Künstler) sowie das andere sensationelle Programm

: Photographische Kunstanstalt :

Heinrich Apel, Umdorf

bei Herborn.

Photographische Aufnahmen von Familien, Kindern, einzelnen Personen, Landschaften, Architektur, Interieur. Gruppen, Vereine, Hochzeiten usw.

: erhalten Preisermäßigung :

Vergrößerungen, selbst nach ganz alten Bildern, nach eigenem Verfahren unter Garantie der Ähnlichkeit.

Photographie auf Grabsteine, Broschen, Manschettenknöpfe, Medaillons usw. mit Semi-Emailbilder.

Anfertigung von Ansichtspostkarten in allen Ausführungen, Diapositiven usw.

Einrahmung von Bildern und Brautfräuzen garantiert staubfrei. Proben und Muster von Photographien etc. stehen gerne zur Verfügung.

Schreiben Sie bitte Postkarte, Sie werden sofort bedient.

Höhere

Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Kehl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.

Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten-Prüfung der Real-, Oberrealschule, des

Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D. Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Nutzholz-Verkauf.

Oberförsterei Driedorf

verkauft Dienstag, den 14. April 1914, von 9 1/2 Uhr an in der Gastwirtschaft Louis zu Herborn etwa:

Eichen: Schutzbezirk Fleisbach, Post Sinn (Bartholomae), Distrikt 5 (Buchelle) 1 Stamm 0,32 fm, 27 V. mit 7,81, 57 rm Nutzholz, 43 Knüppel, beides 24 Meter lang. Distr. 31, 33 Stämme: 3 I. mit 3,13, 1 II. mit 0,41, 6 III. mit 14 IV. mit 7,40, 3 V. mit 1,33 Festmeter.

Aspe: Schutzbezirk Fleisbach, Distr. 23 (berg). 1 St. IV. mit 0,64 Festmeter.

Fichte (verzelte Ri. und La.): Schutzbezirk Fleisbach, Distr. 11 (Buchseifen). Stämme: 23 Stück 29 fm, 113 III. mit 73, 190 IV. mit 63 fm, 12 St. Distr. 37 (Hirschbergkoppe). Stämme: 12 II. mit 148 III. mit 99, 203 IV. mit 71 fm, 3 Stg. I. liegend (Distr. 1, 4, 5, 7, 8, 9, 14, 15, 17, 22, 33, 35, 38). Stämme: 2 I. mit 5 fm, 42 II. mit 101 III. mit 70, 163 IV. mit 49 fm, Stangen: 10 II., 13 III. Schutzbezirk Guntersdorf, Post Driedorf (Förster Jung). Festreut (Distr. 34, 36, 39, 42, 45, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100). Stämme: 5 II. mit 22 III. mit 15, 179 IV. mit 45 fm, Stangen: 68 II., 220 III., 586 IV., 500 V. Schutzbezirk Fleisbach, Post (Förster Thielmann), Distr. 56, 57 (V. Distrikt), 59. Stämme: 25 IV. mit 5 fm, 147 I., 538 II., 2395 III., 1045 IV., 620 V. Schutzbezirk Fleisbach, Post Driedorf (Waldwärter Gimbels). Festreut (Distr. 68, 69, 70, meist 60-65 — Stutter Stämme: 3 I. mit 7, 12 II. mit 14, 97 III. mit 241 IV. mit 63 fm, Stangen: 168 I., 283 II.

Die genannten Herren Beamten zeigen das Holz zum Verkauf an. Aufnahmelisten, zugleich Roserverzeichnis, bei zeitiger Bestellung durch die Oberförsterei gegen Gebühr zu beziehen.

Rhein- u. Mosel-

Port- u. Krankenweine

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn,

Mühlgasse 11/13.

Bauchfässer

aus verzinktem Eisenblech

fertigt billig

J. Schöffler, Schlosserei,

Herborn, Hombergstr.

Vertreter gesucht

Mutterkorn

(Simmentaler) verkauft

Wagner Heinrich Theis

Herborn, Dillstr.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein (billigste) (beste) (billigste) (beste)

Wollwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Freundl. große

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör und Garten beim Hause zu vermieten.

Herborn. Wilhelmstr.

Näheres b. Chr. Thielmann, Herborn, Wilhelmstr.

2 zuverläss. Knecht

f. Holzfahrt auf sofort

Georg Heißler, Herborn.

Frische Land-G

per Std. 7 1/2 J. 20 Stk.

sowie Eier-Farben

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn

Einrahmung

von Bildern und Brautkränzen

in einfacher bis feiner Ausführung

Anfertigung moderner Rahmen aus massivem Holz

Beste, sauberste, billigste Verarbeit.

Karl Schmidt

Herborn, Schulstr.

Familien-Album

(Herborn)

Photograph Josef Schütz

Dillenburg